

Fläche aus Raum

CAROLIN EIDNER

Porträtfoto: © Thomas Hirsch

Die vier Bilder, die Carolin Eidner derzeit in Köln in der Galerie von Natalia Hug ausstellt, führen Gegensätze zu einer Einheit. Die gewichtige, körperhafte Präsenz, die durch das Material Gips gegeben ist, wird in der pastellfarbenen Tonalität und dem Lichten des Grundes ausgehebelt. Gegenständliche Ereignisse und dynamische Abstraktionen sowie ornamentale Motive treffen aufeinander. Ein zentraler Aspekt ist der dreidimensionale Raum zwischen Faktizität, Evokation und Paradoxie. Carolin Eidner wählt in Köln unterschiedliche Strategien. Einmal ist in der Mitte ein eigenes Feld gesetzt, das die seitliche Tiefe beschreibt – wie ein Kommentar zu dieser Fragestellung selbst –, der obere Rand aber ist tatsächlich geschrägt. Bei einem anderen der Bilder scheint die abstrakte Form über dem schachbrettartigen Grund erhaben. Und bei den beiden Bildern im vorderen Ausstellungsbereich ist das Raster aus Schwarz und Weiß in Bewegung geraten. Die Perspektive kippt, in die Tiefe entwickelt sich ein virtueller Raum, auf den man von oben zu blicken scheint. Das Bild wirkt als Ausschnitt aus einem grenzenlosen Raumgefüge, und gerade die Abweichungen einzelner Rechtecke forcieren den Eindruck des Dreidimensionalen. Die Idee dahinter, sagt Carolin Eidner, sei die unbeschriebene Fläche in Photoshop, als digitale Arbeitsvorlage. Bei ihr trifft die mathematische Konstruktion auf expressive Verzerrungen.

Carolin Eidner vertieft hier Überlegungen, die sie im Sommer letzten Jahres in ihrer großen Ausstellung in der Langen Foundation in Neuss angesprochen hat. Hier ging ihr Interesse – neben gesellschaftskritischen, urbanen wie auch philosophischen Fragestellungen – den formalen Aspekten von Transparenz und Geschlossenheit, Oberfläche und Tiefe, Taktilität und Glätte nach. Im langgestreckten Japanraum interagierten zwei mediale Verfahren. An der Wand hingen Bilder aus Gipsflächen, die teilweise eingeschnitten waren, und auf dem Boden befanden sich Objekte mit verschiedenen farbigen Glas- und Keramikglasplatten, die teils gestische Verwischungen von Farbe und teils die Spuren von Verbrennungsvorgängen aufwiesen. Diese Oberflächen verwiesen wiederum auf eine Aktion, bei der sie Carolin Eidner als Feuerstellen verwendet hat: ein Motiv ihrer Abschlussausstellung an der Düsseldorfer Kunstakademie 2014. Dahinter befanden sich an der Wand, montiert an einem Metallgerüst, Bündel an Holzscheiten – vielleicht lassen sich die aufgeschnittenen Bambusstäbe der aktuellen Bilder, die jetzt in zwei der Gipsflächen eingefügt sind, darauf zurückführen.



„Die Äste fliegen durch den enträumlichten Ort und schaffen eine Parallelität von Materialien und Wirklichkeiten“, schreibt Carla Donauer in Bezug auf diese beiden Bilder. Zu den Wirklichkeiten gehört der Gips und der Umgang mit diesem: Carolin Eidner hat die farbigen Segmente mit der Mischung von Farbpigmenten mit dem Gipspulver erzeugt. Die Farbe durchdringt den Gips in seiner ganze Tiefe. Als Arbeitsprozess, den Carolin Eidner im Atelier an der Walzwerkstraße in Reisholz vornimmt, ist dies äußerst aufwändig.

Carolin Eidner wurde 1984 in Berlin geboren. Anschließend an ein Studium in Bonn hat sie bei Erwin Wurm an der Universität für angewandte Kunst in Wien und vor allem an der Kunstakademie in Düsseldorf bei Rosemarie Trockel studiert. Zu Einzelausstellungen wird sie seit 2011 eingeladen. Bei Natalia Hug stellt sie nun zum dritten Mal aus. Im Katalog, der zur Ausstellung in der Langen Foundation entstanden ist, hat Noemi Smolik fünf Charakteristika ihrer medial offenen Kunst hervorgehoben: die Materialität, das Prozessuale, die Gleichzeitigkeit des Ungleichzeitigen, die Konzeptualität sowie eine diskrete Absurdität. All das verbindet sich nun mit den Dimensionen und Wirkungen von Farbigkeit, tonalem Klang, Erzählung, Illusion und deren Enttäuschung mit den Metaebenen gesellschaftlicher Stellungnahme und des sich Einklinkens in zeitgenössische Prozesse aber auch historische Gegebenheiten. Bei „We are getting so hot, we will take our clothes off“ (2018) trifft die Anmutung eines Bodenmosaiks auf den digitalen Raum. Andererseits wird die digitale Perfektion durch die partiellen Abweichungen mitsamt den Arbeitsspuren und dem Bambus als kulturell besetztem Relikt der Natur konterkariert. Kunst, wie sie Carolin Eidner betreibt, ist eben eine Sache des Einmaligen: von Aura und Authentischem. // //TH

CAROLIN EIDNER
 bis 20. Dezember in der Galerie Natalia Hug,
 Jülicher Straße 14 in Köln, www.nataliahug.com